



# KLEINES HAUS GANZ GROSS

**Ein Sozialer Wirtschaftsbetrieb in Bad Zwischenahn baut Tiny Houses und verbindet dabei den sozialen Gedanken mit dem ökologischen, auch zum Nutzen des Tourismus.**

Vorsichtig führt Phylcia Ratajczak die Säge durch das Holz, ihr Gesicht verrät volle Konzentration. Die 30-Jährige hat »ein Faible für Holzarbeiten«. Ein Jahr lang war sie auf einer Berufsfachschule und davor schon in einer Holzwerkstatt, nur, beruflich Fuß zu fassen, das ist ihr nicht gelungen. Im Sozialen Wirtschaftsbetrieb der Ländlichen Erwachsenenbildung (LEB) in Bad Zwischenahn bekommt sie eine neue Chance.

Die LEB hat hier eine Halle gemietet, gut 200 Quadratmeter groß. Im September 2019 hat das Projekt seine Arbeit aufgenommen, Phylcia Ratajczak war bereits dabei, als der alte Zirkuswagen aus den 1920ern, der in der Mitte der Halle steht, in

seine Einzelteile zerlegt wurde. Sie hat notiert, »was weg muss und was wiederverwertbar ist«. Der schicke Wagen mit dem geschwungenen Dach und der Seitenverkleidung aus Mahagoni wurde von Grund auf erneuert, in der Außenverkleidung waren bereits Vogelnester. Es war der erste größere Auftrag, viele weitere sollen folgen. Für Phylcia Ratajczak ist das Projekt bereits jetzt eine Erfolgsgeschichte: Sie ist seit dem 1. Dezember 2020 fest angestellt.

Kerngeschäft ist der Bau von Tiny Houses. Die Mini-Häuser, mal auf Rädern, mal nicht, liegen voll im Trend. Mitunter haben sie eine Wohnfläche von kaum mehr als 15 Quadrat-



## »Tiny Houses werden Zukunft haben.«

Ingo Rabe, Sozialdezernent des Landkreises Ammerland

Im Sozialen Wirtschaftsbetrieb der Ländlichen Erwachsenenbildung kann Phylicia Ratajczak ihr Faible für Holzarbeiten ausleben. Seit Dezember 2020 ist sie hier fest angestellt.

metern, auf denen sich so ziemlich alles findet, was man zum Leben braucht. Es ist ein Trend, der aus den USA nach Europa herübergeschwappt ist, auch wenn es hierzulande bereits einige Vorläufer gab, Stichwort: Bauwagen. In den USA mussten sich nach der Finanzkrise von 2007 viele Menschen notgedrungen auf die Suche nach einer erschwinglichen Wohnalternative machen. Bei uns speist sich dieser Trend aus anderen Quellen. Es ist vor allem der Minimalismus-Gedanke, der in den letzten Jahren geradezu zu einer

Lebensphilosophie geworden ist, und das beileibe nicht nur unter jungen Leuten. Die Konzentration auf das Wesentliche, die Abkehr vom Überflüssigen, das »Weniger ist mehr« – es findet im Tiny House seinen Ausdruck.

Ein Prototyp steht vor der Halle in Bad Zwischenahn. Er gehört Florian Schick, dem Projektleiter. Das Besondere an diesem Tiny House: Schick hat beim Bau ganz viele Materialien wiederverwendet, das sogenannte Upcycling. Die Fensterscheiben – gebraucht, eine Isolierverglasung mit Sonnenschutz. Der Oberschrank in der Küche – alte Pfosten aus Ammerländer Weidezäunen. Die Handkurbel zum Herunterlassen des Bettes – im Internet ergattert. Das Waschbecken – ebenso. Das Plexiglas hinter dem Waschbecken – aus dem Container gezogen. Beim Bau neuer Tiny Houses strebt das Team in Bad Zwischenahn ebenfalls ein möglichst weitgehendes Upcycling an.

## Eine Idee zieht Kreise

Auch Gabriele Vogel-Wellmann liebäugelt seit Jahren mit Tiny Houses, allerdings aus einem ganz anderen Grund. Der Bau der kleinen Häuser ist geradezu ideal, um alle möglichen Fertigkeiten zu erlernen, von der Planung bis hin zur Photovoltaik auf dem Dach, so die LEB-Regionalleiterin. Tischlern, malern, klempnern, gerade die Palette der handwerklichen Aufgaben ist groß. Wir bauen Tiny Houses in einem Sozialen Wirtschaftsbetrieb – mit dieser Idee wandte sich Vogel-Wellmann an das Jobcenter im Landkreis Ammerland. Günter Siebels, der Geschäftsführer, hatte zwar bis dato noch nichts von Tiny Houses gehört, konnte dieser Idee aber sofort etwas abgewinnen. Zumal die Politiker in



Beim Bau seines Mini-Haus-Prototypen hat Florian Schick viele der Materialien wiederverwendet, also upgecyclt.



Berlin gerade entschieden hatten, auch jenen »eine Perspektive auf Teilhabe am Arbeitsmarkt zu schaffen«, die es dort aus gesundheitlichen oder anderen Gründen deutlich schwerer haben, so Siebels. Seit dem 1. Januar 2019 gibt es einen neuen Paragraphen im Sozialgesetzbuch II. Der »16i«, wie er in Fachkreisen meist nur genannt wird, soll auch Menschen, die mindestens fünf Jahre arbeitslos sind, eine Tür zum Arbeitsmarkt öffnen. »Es sind die Menschen, für die wir in der Vergangenheit nicht so viel tun konnten, weil sie eben häufig doch multiple Vermittlungshindernisse hatten«, sagt Ingo Rabe, der Sozialdezernent des Landkreises Ammerland. Der neue Paragraph biete »die Möglichkeit, über Jahre auch unter Zahlung ortsüblicher Gehälter eine Integration in den Arbeitsmarkt vorzunehmen«. Dass dafür gleich ein ganzer Betrieb gegründet wird, wie durch die LEB, das allerdings ist neu und »auch sehr mutig«, sagt Rabe.

## Ganz wichtig: Durchhalten

Ein besonderes Element des neuen Paragraphen sind wöchentliche Coachings. Mitarbeiter des Landkreises besprechen mit den Arbeitnehmern all die Dinge, die anliegen, zum Beispiel eine Schuldenregulierung. Manch einer steht vor ganz neuen Herausforderungen, sagt Projektleiter Schick. Niemand muss sofort volle Leistung bringen, aber alle müssen morgens pünktlich da sein, alle müssen mitmachen und vor allem: durchhalten. Schick hat gelernt, dass es wichtig ist, »einen Menschen nicht gleich zu beurteilen, sondern erstmal zu gucken: Was will er? Was kann er? Was ist sein Potenzial?«. Der 48-Jährige weiß aber auch: »Irgendwann müssen die Produkte kommen.« In ein paar Jahren soll das Projekt auf eigenen Beinen stehen. Außer Tiny Houses fertigt das Team auch kleine Lauben (»A-Frame-Cabin«), mobile Hühnerhäuser oder wetterfeste Strandkörbe, alles möglichst aus heimischen Hölzern und recycelten Materialien.

Die Hoffnung ruht jedoch vor allem auf den Tiny Houses. »Das wird Zukunft haben«, sagt Sozialdezernent Rabe. »Wir haben große Wohnraumknappheit, wir haben nicht unbegrenzt Bauland zur Verfügung, das heißt, Verdichtung innerorts ist ein Thema.« Das vielleicht bekannteste Beispiel ist Hannover: Hier soll Europas größte Tiny-House-Siedlung entstehen, »Ecovillage« genannt, mit rund 500 kleinen bezahl-



Sehen im Bau von Tiny Houses eine große Zukunft für den angespannten Wohnungsmarkt: Ingo Rabe, Frank Gertje (LEB-Mitarbeiter), Gabriele Vogel-Wellmann, Florian Schick, Günter Siebels (v.l.n.r.).

baren Wohnungen. Vielerorts gibt es ähnliche Initiativen. Gut möglich, dass dann – wie in den USA – auch Waschsalons wieder in Mode kommen. Oder dass ein Café ganz in der Nähe entsteht. In Hannover sind jedenfalls schon jetzt Dorfladen, Kita und Bibliothek fest eingeplant.

## Tiny-Tea-House

Tiny House ist nicht gleich Tiny House. Einfache Ausbauvarianten gibt es bereits ab etwa 10.000 Euro, sagt Schick. Wer dagegen gern ein mobiles Zehn-Meter-Haus hätte, komplett ausgebaut und mit Solarzellen auf dem Dach, der nähert sich dem sechsstelligen Bereich. Auch kommt man nicht umhin, sich mit deutschen Bauvorschriften zu beschäftigen, selbst wenn man sich das Tiny House in den eigenen Garten stellen will. Welche Vorschriften gelten, sollte frühzeitig in einem Gespräch mit dem Bauamt geklärt werden, empfiehlt Ingo Rabe. Viel hängt von der Art der Nutzung ab. Im Ammerland werden Tiny Houses möglicherweise bald schon von einer Kommune selbst genutzt – als Herberge für Fahrradtouristen. Ein Campingplatz hat ebenfalls Interesse signalisiert. Und im »Park der Gärten«, einem touristischen Hotspot, soll ab April ebenfalls ein Tiny House stehen. Dann feiert die LEB dort ihr 70-jähriges Bestehen und aus dem Tiny House wird ein »Lüttje Teehuis«.

**Text und Fotos: Wolfgang Stelljes**